# Die künstliches Brut-henne

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1934)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988597

**Nutzungsbedingungen**

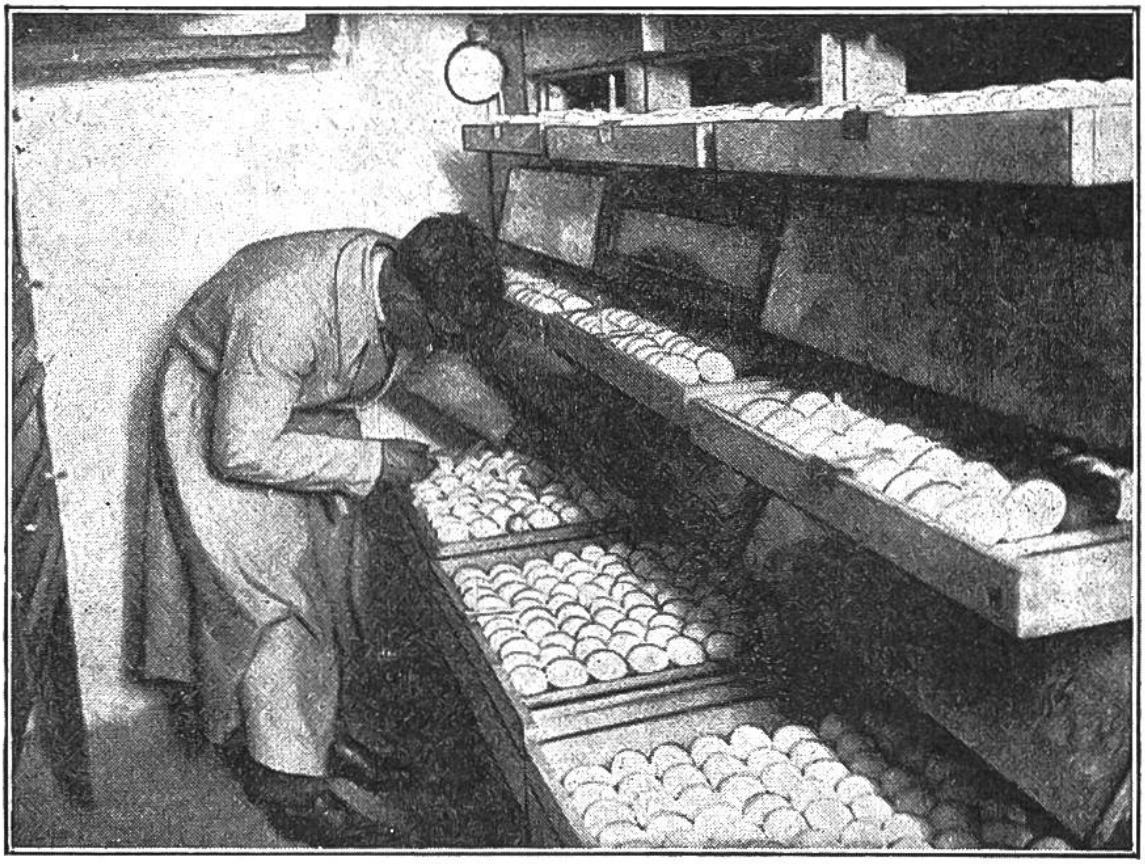
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

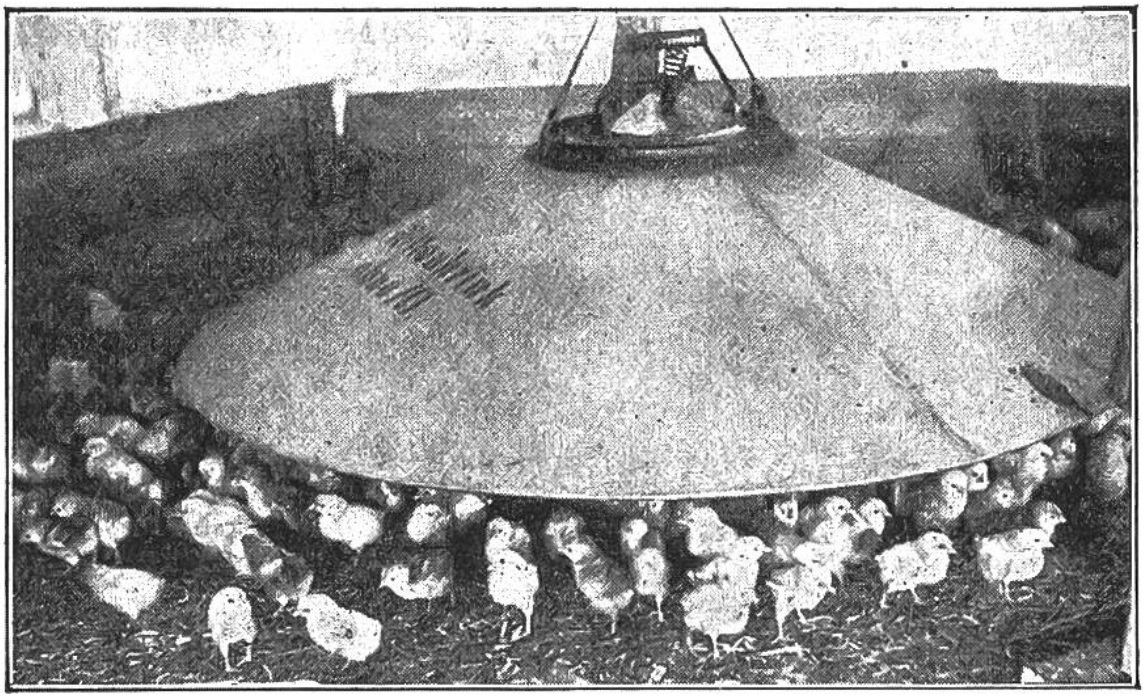


Die Eier müssen im Brutapparat täglich zweimal gewendet werden.

## DIE KÜNSTLICHE BRUT-HENNE.

Es liegt noch keine Nachricht vor, dass in Amerika eine Eierlegmaschine erfunden worden sei; aber die moderne Kückenfarm macht durch ihren maschinellen Betrieb beinahe den Eindruck einer Fabrik, in der jeder Arbeitsgang rationalisiert ist. Es fing damit an, dass sich amerikanische Farmer überlegten: Ein Huhn legt im Monat 20 Eier, während des Brütens jedoch keine. Also muss ein Apparat das Brutgeschäft besorgen, und das Huhn darf nur noch legen. Bei dieser Tätigkeit wird es auf das genaueste kontrolliert, und zwar dadurch, dass jedes Huhn einen Ring mit Nummer um das Bein bekommt und in Nestern legt, deren Tür beim Eintritt zuklappt.

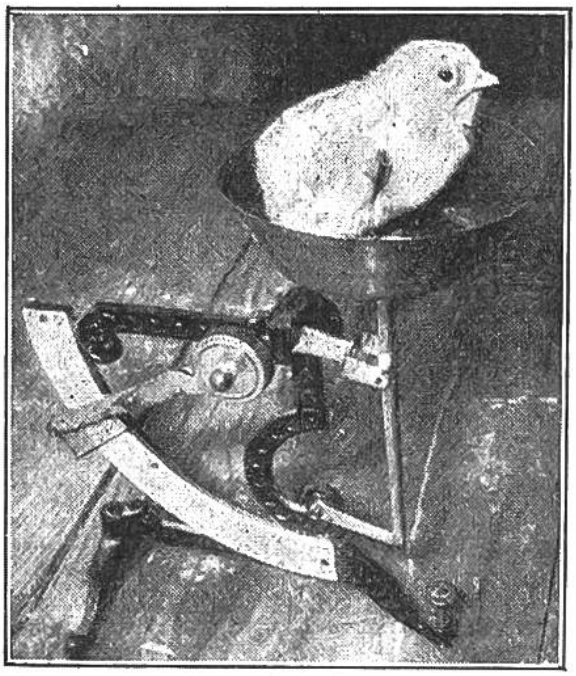
Es ist merkwürdig, aber der Brutapparat arbeitet zuverlässiger als die Henne. Nicht selten nämlich lässt diese die Eier im Stich, bevor sie ausgebrütet sind.



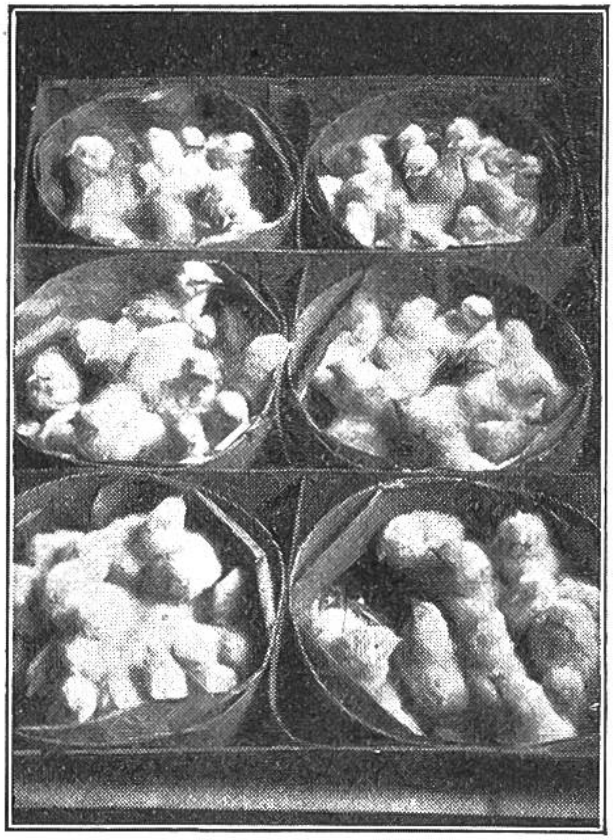
Eine künstliche Glucke, ein Ofen mit schützendem Schirm, wärmt die gegen Kälte empfindlichen Kücken wie eine richtige Henne.

Der Apparat, der meist durch Elektrizität Brutwärme liefert, hat ausserdem den Vorteil, dass er gleichzeitig mehrere Hundert, sogar bis 2000 Eier ausbrütet, nicht bloss wie die Henne höchstens 15. Immerhin braucht der Apparat genaueste Bedienung. Stets muss die Temperatur auf ihre Gleichmässigkeit (etwa 39°) geprüft, dann für Lüftung und Zufuhr von Feuchtigkeit gesorgt werden; auch sind die vor dem Einlegen durchleuchteten Eier vom dritten Tage an täglich zweimal zu wenden, wenn dies nicht eine besondere Vorrichtung im Apparat vornimmt.

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf auch das Aus-



Das Gewicht des kaum ausgeschlüpften Kückens wird geprüft.



Eintägige Kücken kommen in warmen Nestchen bereits zum Versand. Die ersten drei Tage brauchen sie kein Futter.

schlüpfen der Kücken. Es gibt Apparate, bei denen die Kücken gleich nachdem sie ausgeschlüpft sind, sanft in eine Kückenschublade fallen.

In Kückenheimen werden die jungen Flaumhäufchen sorgfältig aufgezogen und mit kräftigender Speise versorgt. Sie sind sehr empfindlich gegen Kälte, und darum steht im Kükkenheim ein wärmender Ofen. Besser noch als der Ofen ist die künstliche Glucke in Gestalt einer elektrischen Lampe, überdacht von einem Schirm und manchmal mit herabhängenden Seitenwänden aus Stoff. Die Kücken schlüpfen unter den wärmenden Schirm wie unter eine richtige Henne. Es gibt künstliche Glucken, die 200 und mehr Kücken beschirmen.

## Schillers „Wilhelm Tell" im japanischen Theater.

Der berühmte japanische Schauspieler Schikawa führte in seinem eigenen Theater in eigener Leitung Schillers „Wilhelm Tell" auf und übernahm selbst die Titelrolle. Das Stück wurde nicht nur übersetzt, sondern zum bessern Verständnis japanischen Verhältnissen angepasst. Leidenschaftliche Zurufe begleiteten besonders die Rütliszene und am Schluss teilten alle Zuhörer den Jubel des befreiten Volkes.